



Postkarte der Hofbuchhandlung Fr. Weinberger, Bad Kissingen, abgestempelt 1905

Scherzphotopostkarten aus Bad Kissingen

In der fränkischen Kurstadt Bad Kissingen boten Fotografen den Kurgästen einen Service, der für Unterfranken einmalig war: Auf sogenannten "Scherzphotopostkarten" konnte man sein eigenes Konterfei oder das fremder Personen in originellen Posen auf vorgefertigten Karten, umrahmt von diversen Attrappen, in alle Welt versenden. Das Sortiment reichte von neutralen Karten mit witzigen Details bis zu derb-anzüglichen Exemplaren. Besonders beliebt waren diese Kartengrüße seit der Jahrhundertwende bis gegen Ende der 20er Jahre.

Der Großteil dieser Karten, die meist eine Komposition aus Fotografie, Fotomontage und graphischer Ergänzung darstellen, trägt zwar den Namen des Verlages, nicht aber den des Fotografen.

Häufig ist die Bezeichnung *Friedrich*

Weinberger, Hofbuchhandlung und Verlag, Bad Kissingen zu finden, oder auch *Alleinverlag Leo Schmitt Nachf., Bad Kissingen*. Ein weiterer Anteil der Karten wurde in den großen Metropolen der Druckgraphik hergestellt, wobei die jeweiligen Fotografen der Kissingener Ansichten ebenfalls nicht genannt werden und daher ungeklärt bleibt, ob einheimische oder auswärtige Fotografen die Aufnahmen für die Verlage gemacht haben. Scherzphotopostkarten wurden unter anderem vom *Verlag B. Lehrburger, Nürnberg*, vom *Verlag L. Steinhäusser, Augsburg* und von *Otmar Zieher, München* produziert. Nur wenige Karten, besonders bei Originalfotografie, damals öfters mit "Echt-Photographie" bezeichnet, tragen, gedruckt oder gestempelt, die Namen des Fotografen.

Neutrale Postkarten mit witzigen Details

Ansichtskarten mit Aufnahmen von kleinen Kindern haben folgende formale Gemeinsamkeiten: a) einzelne oder mehrere fotografische Kleinansichten von Bad Kissingen; b) graphische Rahmgebung; c) durch Fotomontage eingesetztes Kind mit Vorzeigecharakter; d) starke Kolorierung. Die Titel der Karten sind neutral gewählt und reichen von "Glück und Gruß aus dem schönen Bad Kissingen" über diverse Verkürzungen bis hin zum schlichten Schriftzug "Bad Kissingen". Für ein Schmunzeln beim Betrachter sorgen die abgebildeten Kinder in witzigen Posen: kleine, bayerische Buben, die Pfeife rauchen, ein Mädchen im Unterleidchen mit Riesenkleblatt oder



Postkarte, Verlag L. Steinhäuser, Augsburg, ca. 1905

das Bübchen mit offenem Hosenlatz an der Tafel. Bei einem zweiten Postkartentyp fällt die originelle Rahmung der Fotografie auf. Gerade hier ist eine qualitative Unterscheidung ersichtlich, denn auf der ersten Karte wird in doppelter Sicht ein "Bild" Kissings sinnvoll gezeigt; eine quer über's Segel montierte Ansicht von Bad Kissingen läßt dagegen jeglichen sinnvollen Bezug zum Ort vermissen.

"Kindersegen"-Postkarten

Den Genuß von Kissinger Heilwasser bei unerfüllt gebliebenem Kinderwunsch legt ein anderer Postkarten-Typus nahe. Störche, Schwalben, Babys im Vogelnest und Scharen von Wickel- und Kleinkindern verweisen auf den sogenannten "Kindersegen"-Postkarten auf diesen Aspekt. Allerdings wurde so manche dieser Karten als besonders "kindgerecht" auch gerne an die eigenen Kinder daheim geschickt, wie z. B. die Karte mit dem "Conservations-Gebäude" und dem darübermontierten Schwalben-nest mit zwei Kleinkindern.

Auf einer anderen Karte ist ein Kind zu sehen, das in einem schwimmenden Waschtisch sitzt, einen Besenstiel als Mast, ein Bettuch als Segel verwendet. Das Segel zeigt die Ansicht des "Eisernen Pavillons" und auf dem Bottich steht der Wahlspruch: "Unsere Zukunft liegt in der Rakoczy-Quelle" auf der Bordwand. Recht turbulent geht es auf der Karte mit dem Faß zu, wo ausgelassene kleine Kinder, dazu ein Dackel, mit dem wertvollen Wässerchen hantieren. Motto des ganzen ist: "Die Alten lieben große Humper, wir Jungen lassen uns auch nicht lumpen. Durstige Grüße aus Bad Kissingen. Prosit!". Auch hier wird die Verbindung zu Bad Kissingen über eine Ansicht des sogenannten "Eisernen Pavillon" geschaffen, der die damalige Zapfstelle der Rakoczy-Quelle beherbergt.

In der letzten Karte dieses Typus ist bildhaft ausformuliert, was bei den anderen zum Teil nur andeutungsweise zu sehen ist: Das Heil- und Kindersegen spendende Wasser garantiert einen prompten und reichlichen Nachwuchs.



"Leporello"- oder "Rucksack"-Karte nennt man diesen Postkarten-Typus wegen seiner herausklappbaren Mini-Fotografien. Fotograf und Verlag nicht bekannt, um 1920



Leporello-Postkarten

Bei dieser Art von Scherzpostkarte fand die Fotografie gleich zweifache Anwendung. Zum einen liegt dem jeweiligen Rahmenbild eine Fotografie zugrunde, zum zweiten bestehen die Leporellos unter den Klappen aus einer Kette von Fotografien, die Ansichten der markantesten Punkte Kissingens zeigen. Die Rahmenbilder sind graphisch gestaltet und stark koloriert, die kleinen Ansichten von Kissingen sind in ihrer Grautönigkeit belassen. Der Bezug zu Bad Kissingen wird lediglich durch die Beschriftung hergestellt.

"Angeberpostkarten"

Die sogenannten "Angeberpostkarten" werden durch folgende Merkmale charakterisiert: a) winzige Landschaft mit übergroßen Personen oder b) kleine Landschaft mit Personen, die mit übernatürlichen Eigenschaften ausgestattet sind.

Wie Riesen im Lande "Lilliput" blicken elegante Herrschaften wie z.B. auf der Karte "Ein Blick auf Bad Kissingen" auf das winzige Städtchen hinab. Die Mimik der Betrachter reicht von stark erheitert bis gelangweilt. Durch die wiederholte Ver-

wendung eines Mannes als Modell (vgl. den Herrn in der Mitte mit Spitzbart Abb. ?) liegt die Vermutung nahe, daß die Aufnahmen von einem Kissingener Fotografen gemacht worden waren, welche für Karten der Hofbuchhandlung Fr. Weinberger benutzt wurden. Zur zweiten Kategorie gehören "Angeberpostkarten", die die Anreise nach Kissingen auf abenteuerlichen Wegen zeigen, ob als Einzelreisender oder Familienreisende per Regenschirm wie "Mary Poppins" via Luftweg; heimwärts ist ein fallschirmartig überspannter Riesen-Brunnenbecher das Transportmittel.

Auffallend auch hier wieder die Verwendung des gleichen Modells, der Herr mit Spitzbart, der bei vielen Karten von Friedrich Weinberger zu sehen ist und auch auf der folgenden Karte: "Ein Ausflug nach Klauhof bei Bad Kissingen" auftaucht.

"Kurwirkungs-Postkarten"

Als besonders verkaufssteigernd muß sich der Aufdruck "Echt-Photographie" bei Postkarten erwiesen haben. Bei der Karte mit der Aufschrift "Liebe und Kohlensäure, oder: Um Mitternacht im Ballingshain" handelt es sich um eine solche Graphik-Karte, die durch "Echt-Photographie" reproduziert wurde. Der Fotograf dieser Scherzpostkarte, Ludwig Hug, war von 1899 bis 1935 in Bad Kissingen tätig.

Eine Möglichkeit die Wirkungen einer Kur scherzhaft per Postkarte nach Hause zu melden bestand darin, Landschaftsaufnahmen stark zu überziehen, grell zu kolorieren und mit graphischen Witzfiguren auszustatten.

Porträtaufnahmen

Eine sogenannte "Porträtaufnahmen-Scherzkarte" ist die persönlichste Möglichkeit des Verschickens von witzigen Postkarten. Viele Fotografen in Bad Kissingen warben für solche Spezialausführungen seit der Jahrhundertwende, Carl Schneider war dafür berühmt geworden. Das Typische an



Verlag "Hofbuchhandlung Fr. Weinberger", Bad Kissingen, abgeschickt 1904

diesen Karten war, daß durch Leinwände als Hintergrund und aus davorgestellten Kartonagen mit den sich dazwischen befindlichen Kurgästen, manchmal auch Einheimischen, eine Raumillusion entstand. Als Motive waren Fortbewegungsmittel wie Ballons, Propellerflugzeuge, Automobile und Eisenbahnen sehr beliebt. Ein Bezug zu Bad Kissingen wurde durch die jeweilige Beschriftung des Gefährts hergestellt.

Petra Maessen

Bildmaterial:

Exemplare der Postkartensammlung von Josef Bötsch in Bad Kissingen aus der Sparte "Scherzpostkarten".



Hofbuchhandlung Fr. Weinberger, Bad Kissingen, abgeschickt 1905



Fotograf: Carl Schneider, Bad Kissingen, um 1903

Liebe und Kohlensäure, oder: Um Mitternacht im Ballingshain



Fotografische Postkarte aus einzelnen Graphiken zusammengesetzt. Fotograf: Ludwig Hug, Jahrhundertwende

Erste Gebietsreform im Coburger Land vor 100 Jahren

1889 Zusammenlegung von Kloster Sonnefeld und Hofstädten

Das Dorf Hofstädten älter als das Kloster Sonnefeld



Im Osten des Coburger Landkreises erstreckt sich vom Thüringer und Frankenwald im Norden ein sanftwelliges Hüggelland zum Obermaintal im Süden. Auf halbem Wege zwischen Coburg und Kronach, an der heutigen Bundesstraße 303, entwickelte sich am östlichen Hang der flachen Talmulde des kleinen Bieberbachs das Straßendorf Hofstädten neben dem Klosterbezirk von Sonnefeld. Auf der einen Seite ist die Gründung des Klosters Sonnefeld gut belegt und auch augenfällig nachvollziehbar, auf der anderen Seite stellt doch die Entstehung des Dorfes Hofstädten und seine weitere Geschichte einen recht komplizierten Vorgang dar.

Ohne eine Urkunde von 1252 wäre Hofstädten wohl noch lange Zeit ungenannt und damit unbekannt geblieben.

So schafft die Urkunde von 1252 den einheitlichen Geschichtsraum, der von Sonneberg bis Hofstädten reicht. Wenn demnach die Abtei Saalfeld ihre Güter "jenseits des Waldes (= Thüringer Wald) . . . Oberlind, Unterlind, Malmerz, Weidhausen (bei Sonneberg), Föritz, Hofstädten, Kleingarnstadt, Firmelsdorf" an Heinrich von Sonneberg verkauft, entsteht vor unseren Augen eine zusammenhängende Geschichtslandschaft des Hochmittelalters, die eigentlich erst durch die unselige Grenzziehung nach dem II. Weltkrieg unterbrochen wurde.

Somit darf man sich sicher der allgemein herrschenden Meinung anschließen, daß das Dorf "Hofstete" (laut Urkunde von

1252) schon lange vorher bestanden hat. Darauf deutet auch der Patron der Dorfkirche, der Heilige Mauritius hin. Der Heilige Mauritius (Moritz) ist der wehrhafte Patron vor allem des Bistums Magdeburg, gegründet von den Ottonen. Somit könnte die Gründung von Hofstädten durchaus schon in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts liegen.

Das Kloster Sonnefeld

Heinrich von Sonneberg erwirbt vom Bischof von Bamberg die Hofstädten benachbarten Orte Ebrsdorf und Frohnlach und gründet 1260 auf einem uns heute nicht mehr genau feststellbaren Platz am Rande von Ebersdorf in Richtung Frohnlach ein Zisterzienserinnenkloster. Die Äbtissin von Maidbronn bei Würzburg bekam den Auftrag zur Besiedlung und zur Bestellung des Gründungskonvents. Als Visitator wurde der Abt von Lengheim eingesetzt. Die Inkorporation in den Zisterzienserorden erfolgte bereits 1262. Im Jahre 1264 wurde dem Kloster zur weiteren Ausstattung das Dorf Hofstädten übergeben. Doch 1287 brannte die Klosteranlage völlig nieder und, wie bereits erwähnt, erinnert nichts mehr an seinen ursprünglichen Platz. Es wurde in der breiten Talmulde des Bieberbachs am Rande von Hofstädten neu errichtet, und wir dürfen uns das Emporwachsen einer typischen Klosteranlage der Zisterzienser vorstellen.

Den Jahren zwischen 1380 und 1400 verdankt die heutige Klosterkirche wohl den heute noch in seiner Höhe und lichten Transparenz großartigen gotischen Chor. Es ist heute kein Zweifel mehr, daß ein Mitglied der großen Baumeisterfamilie Parler aus Schwäbisch-Gmünd, ein Konrad Parler, einige Jahre am Wiederaufbau nach dem